

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Posthertz

Honny soit qui
mal y pense.

14. Bd.
1858.



N^o 23.
5. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Auch ein Gwunderkratten.

Als die Suppe (es war soupe aux écrevisses) beim diplomatischen Diner in La Chaux-de-fonds verspeist war, und man sich eben hinter das Rindfleisch machte, telegraphirte der neue Consul nach Bern: „Sie beißen an; Alles geht gut. L'appetit vient en mangeant.“ Der Ambassador zu Bern telegraphirte sogleich an Walewski: «La Chaux-de-fonds, Bellaighe, Radicaux, Essen und Vergessen. Bien», Walewski ließ das Telegramm unverzüglich an der Börse anschlagen. Sämmtliche Fonds stiegen um $\frac{1}{4}$ %. Der Kaiser bestellte plötzlich für den Kronprinzen in La Chaux-de-fonds eine Ankeruhr, und Es spinasse erließ an die wohlthätigen Anstalten Frankreichs den Befehl, die wohlthätigen Fonds in Aktien der Union horlogère anzulegen.

Es wird daher die Konsular-Affaire nicht vor die Pariser-Konferenzen kommen, was um so erwünschter ist, weil der Pabischah sehr zur Erledigung der montenegrinischen Frage drängt. Wenn ihr nicht eilt, hat er dem Walewski geschrieben, so habe ich keinen Kopf mehr nach Paris zu senden, die Montenegriner hauen sie mir alle weg. —

Sollte dieser fatale Casus dennoch eintreffen, so dürfte der Pabischah sich nur an Dr. Scheve

wenden, der gegenwärtig die Schädel der Basler-Peppi visitirt und gewiß mit leichter Mühe die Basiloren nennen könnte, die türkische Anlagen und Talente besitzen.

Darüber daß das fromme Basilora mit dem Türkenthum in etwelcher Verwandtschaft stehen könnte, darf man sich nicht wundern. Wären auch die Markgräfler Weine und Meitli nicht, so ist dennoch dem Himmel nichts unmöglich. Hat man in unsern Tagen das Unerhörte erleben müssen, daß die raurachischen Senatoren einem basilorischen Rathsherrn und Aedilen Lehren der Höflichkeit und des Anstandes gaben, so ist gewiß auch möglich, daß Basilora nicht nur Heiden- und Türkenbekehrer fabriciert, sondern die Heiden und Türken gleich auch dazu.

Es wäre Dieses eine neue Industrie, daher um so zeitgemäßer, weil in unserer Zeit überall der Ruf ergeht, sich nach neue Erwerbsquellen umzusehen. So ruft ein Weltumsegler den Honoluleseu zu, sich ans Gras zu halten; allein diese halten sich lieber an den Wein und besitzen nun nicht nur Seelmessen, sondern sogar Seelenwirthschaften: je fünf Duzend Seelen haben eine eigene Wirthschaft, und es gilt der Grundsatz, daß in einer Republik jeder schiffen und flößen dürfe, wo er wolle.

Unterdessen ist das Ministerium Derby nicht gestürzt worden, dagegen haben die Glarner sich höchlich beleidigt gefunden, daß sie von Heinrich wegen ihrer Habersackgeschichte nicht genug ausgelacht worden. Es ist dieses ein in unsern selbstsüchtigen Zeiten ehrenwerther Zug, dem nur die edle Selbstverläugnung an die Seite gestellt werden könnte, womit Freund Jsaak (aber nicht Jsaak

Pereire) ein Spottgedicht auf sich selbst in seinem Kratten herunitragen konnte, ohne es zu merken. Jsaak als wiederauferstandener Kärnerischer Nachtwächter! da sage uns einmal Einer, die Naivität sei aus der Welt geflohen. Tröste Dich, Freund Jsaak, du bist ein altes Haus, und du weißt, was einem alten Hause wiederfahren kann. Auch Hektor ist gestorben und war größer noch als Du!

Neue Art von Camionage.



Wie die Centralbahn, um der Verödung Honolulu abzuweichen, die Eisenbahnreisenden zwingt, beim Bahnhöfli Halt zu machen und die Natur-Schönheiten der Umgebung zu genießen.



Korrespondenz des großen Christoffels.

Du weisch, mon cher Heiri, daß-me bi us scho lang nümme so altmöödisch isch ne Regierig für ihrer Läbtig z'hürathe; me macht's nid für länger, als für vier Jahr u we me sich de nümme g'fällt, eh bien su geit me de wieder usenandere. S'isch us Bärnere ma foi wohl cho, daß mer hei chönne changschlere u mer hei o dervo profitiert. Wo-n-is usi Frau Liebste i de Bierzgerjahre der Pantoffel e-chlei z'stark het la g'spüre, su hei mer se simplement vor d'Ähüre g'stellt, gäb wie sie sich het welle sperre und wehre. Dernaß hei mer e-chlei wohl e jungi gnoh, die z'ménage no-nit recht het wüsse z'füehre; sie het d'Füüffränkler zum Pfenster usgheit, daß es is übel drab het welle gruse. Das isch guet gsi bis Anno Füzgzi; da hei mer gseit: «Madame, votre serviteur» — u hei wieder en anderi gnoh. — D'Füzger Frau isch us-e-me guete Hus g'si — us em Leue z'Münsige — u scho bi b'standne Jahre u het zue der Sach wüsse Sorg z'ha; aber i d'Längi het sie-n-is doch nit welle g'falle. Sie het d'Hushaltig i alle Stücke wieder na der alte Mode welle irichte, isch z'Bläze wis e momière g'si u i d'Stündeli gange u het neue e chli wohl viel vo ihre vornehme liaisons brichtet. U de ne Füzgere isch für ne Ma i sine beste Jahre de doch wohl e chlei alt. En surplus isch no geng Husstrit g'si, vo wäge si het g'meint, dem Ma g'fall die früeheri Frau wieder besser. Que faire? Anno vierefüzgzi lah mer-is vo der Füzgerfrau o wieder scheide u nehme-n-eini zwüschedure: nid e jungi u nid en alti. — Mer hei g'meint so am beste z'fahre, sie hau de hei Wäg grüßlich über d'Schnuer. S'isch e grüßlich e guete Mutz

g'si, daß Fraueli. Het hüt eine zue-n-ere g'seit: chumm, mer wei z'Marit ga danze, — „eh bien, warum nit!“ — Und isch morn en-andere cho, mit-ere cho Psalme singe, su het sie wieder g'seit „mira“. So ne Frau — weder Fisch no Vogel — isch doch de am End gar es läntwiligs Wäse u mer si ma foi froh, daß die vier Jahr wieder einisch ume si.

Jiz isch's also wieder drum z'thuc, e choix z'mache. Perse wei mer hei Alti meh, bi-nerc Junge isch's doch es lustigeres Derbysi u de gitz doch öppe-n-alli Jahr einisch Chindstaufsi. Aber de sött sie doch wüsse z'Huszwäse i der Orniß z'füehre u nit z'Gäld uf d'Gäß use g'heie u nit gar z'viel a d'Chleider hänke, sunscht chönnte mer öppe z'legt gar no zum Geldstag cho. Wo-ne-re momière wei-mer nüt meh wüsse, aber en Emanzipierti darf's o nit si, wo a nüt glaubt, weder a Stoffwäschel. So ne dumme Dolgg wär is nit aständig, wo vo nüt weiß z'zelle als vom Verschütte u Säu mäste, — aber eini wo vo niemerem als vo Schuelmeistere u Professere öppiz wott wüsse, die chönnt-is-es de gar nit breiche. — Du g'schsch, mi liebe Heiri, mer sie es bizli im embarras. Wenn-de öppe unter dine connaissance ne schiedlich Partei wüßstisch, su schrib-mer's doch, süsch müesse-mer-is de no z'legt a Hüraths-Tempel z'Ararau wände. Mille choses à mon ami St. Hilaire; b'hüet-di Gott und dänk geng albeneinisch à ton tout dévoué

Christoffel.

P. S. Mer hei jiz eini; s'isch gar es chäziz Möri.

Hilarii Immergrün's zweite Mittheilung aus dem geheimen Protokoll des blauen Leists.

Item kommt die brönnlige Frage an die Tagesornig, wie man dem Städtli auf die Beine helfen sollte. Etliche meinen man solle die Hintersäßen und die Uhrmacher, was man die flotte Bevölkerung nennt, an der G'meind mitstimmen lassen, die werden dann den Bürgeren schon den Düppel bohren. Andere halten dafür man sollte die Wasserkräfte besser benutzen (bis anhero habe man sich mehr an die Weinkräfte gehalten) und am St. Rasthrinenbach Maschinenwerkstätten, Schwebelholzfabriken und mechanische Zipfelfappenwebereien

errichten, was auf englisch Industrie heißt. Die Dritten glauben, es sei am besten geholfen, wenn der Staatroth den Kreuzengraben frisch weißgen und anstreichen und öppen den Sonnenaufgang auf der Röthi anständig renovieren lasse, womit man die frömden Engelländer anziehen könne, damit sie ihr Geld bei uns verpußen, was den Pintenwirthen und Zigarrenmarschanden viel zu verdienen geben werde. — Der Kaplon aber sagt, man solle doch nur nicht Chummer haben: unser neues Ministerium „Derby“ werde schon Alles

zum Besten leiten, worauf der Gufäng ihm erwidert, er solle nicht zu fest darauf abstellen; das Ministerium „Derby“ werde ehnder als nit bald zu einem Ministerium „Nit-Derby“ geworden sein. (Der Gufäng wird vom Bresilium wie billig zur Ordnung gerufen.)

Meine, Hilarii Immergrün's, Meinung, über welche ich im blauen Leist keine Rede gehalten habe, weil ich sie einenwäg in's Brodikoll schreiben kann, ist folgende: Hinderfäng'meind, Schwebel-hölzliindustrie, frömde Fögel — Engelländer habe ich sagen gewollt — das sind Schneekendänz; das macht unser Städtli nur z'unterobsig, daß man gar nümme weiß, wo man daheim ist. Haringegen stelle ich folgenden geheimen Antrag:

1) Selle eine Kommission niedergesetzt werden, welche den G'meindsackel, den Spitalfug, den Waisenfug, das Großalmuesen und wie die andern Sackel und Fug sonst noch heißen mögen, zusammenaddirt und mit der Zahl der aufrechtstehenden Burger dividirt;

2) Selle die Stadtkassa angewiesen sein, einem jedweden auf erstes Verlangen sein Betreffniß in groben gangbaren Silberforten ausenzuzahlen;

3) Selle der Nesten bei den Burgeren, so Geldaufbrüche zu machen im Falle sind, an Zins gelegt werden;

4) Selle man alle Jahr an der jungen Fasnacht ein großes Burgereffen halten und jedem sein Betreffniß an obgemeldetem Zins unter das Zwächeli legen;

5) Selle der Oberförster angewiesen sein, jedem sein Kumpidenzholz vergebens vor das Haus führen zu lassen;

6) Selle der Erste und so auch jeder Nachfolgende, so von einer Telle oder Gemeindesteuer reden wollte, auf den Lasterstein gestellt werden, wo ihm der Kronenfriedi eine Stunde lang wüest sagen darf; und sodann selle er für ewige Zeiten aus dem alten Burgerziel verbannt sein.

Ueber diesen meinen Antrag, den ich nur inwendig stellte, wird nicht abgestimmt und nachdem der Kaplon und der Gufäng über die Haltbarkeit des Ministerium Derby noch eine Flasche neuen gewettet, ohne weiters zur Tagesordnung geschritten.

Feuilleton.

Nachtwächterspruch.

(Moutarde après diner.)

Lofet, was ig euch will sage!
Glocke het achtufüßgi g'schlage.
Lofet, wie n is wünsch u denf:
Die Arme gäb' i wieder dem Schenk,
Dem Dähler thät i s'Baue vertraue,
Die Andere schickt' i ga Band haue.
I gäb', unerachtet sim Sturz
I Friburg, d'Soldate dem Kurz,
Dem Riez gäb' i die Professor,
U d'Pfarrer verdientes nit besser;
Dem Antenen d'Unterschulmeister
Mit ihren urüwige Geister.
Für Feuf han ig ech jech grathe;
Für's Witere fehlt mer der Athe.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Der Huttenverein ist wohl ein Verein von Huttenträgern. Was tragen denn diese aber in ihren Hutten?

Dreier: He, du Narr, Umerköpfe tragen sie in den athenischen Großrath. Der Souverain liebt einmal das Stauchen.

Muchopotamisch.

Professor: Sie studiren jura?

Student: Vrzicht. i bi-n-us em alte Kantons-Theil.

Instruktor zum Rekruten: Wo isch eue Platz? Sit ihr Schildwach?

Rekrut: Neel i bi Schild, Peter.

Telegramme des Postheiri.

Konstantinopel, den 5. Juni. Der Sultan hat dem Vladika von Montenegro in einem freundlichen Handschreiben eine seidene Schnur geschickt. Der Vladika soll geantwortet haben, daß er sich bis auf weiteres noch nicht entschließen könne, dieselbe als Nichtschnur zu gebrauchen.

Washington, den 5. Juni. Sobald Präsident Buchanan erfahren, daß am Salzsee die Polygamie eingerissen sei, gab er Befehl die Mormonen zu Paaren zu treiben.

Briefkasten. D. W. J. Freundschaftlichen Gruß und Dank. — Papageno. Sie sind ein sehr wüster Geward. — R. M. Sie und der Christoffel kommen mit Ihren patriotischen Vorschlägen zu spät. —